Erstmals seit fünf Jahren mit Gewinn

ZUG Die Stadt weist für 2015 einen Gewinn von 7,6 Millionen Franken aus. Dies ist jedoch nicht alleine ein Resultat des Sparprogramms.

HARRY ZIEGLER
harry.ziegler@zugerzeitung.ch

Gerechnet hat der Stadtrat für 2015 zwar mit einem Ertragsüberschuss. Dass dieser nun mit 7,6 Millionen Franken deutlich höher ausgefallen ist als der mit 1,2 Millionen budgetierte, ist laut städtischem Finanzchef Karl Kobelt «zwar erfreulich, aber wir bleiben vorsichtig». Denn der Überschuss resultiert nicht alleine aus dem laufenden Programm «Sparen und Verzichten I». Er ist in dieser Höhe vor allem auf einen einmaligen Effekt zurückzuführen. «Zur Ergebnisverbesserung hat der Verkauf der städtischen Fernwärmeanlagen geführt», so der Vorsteher des Finanzdepartements. Der Grosse Gemeinderat hatte dem Verkauf der Anlagen zum Preis von 7,1 Millionen Franken im November des letzten Jahres zugestimmt. Karl Kobelt und Finanzsekretär Andreas Rupp bezifferten gestern den Buchungsgewinn durch diese Transaktion mit rund 5,5 Millionen Franken. Also in etwa der Betrag, um den der ausgewiesene Gewinn höher liegt als der für 2015 veranschlagte.

Die Rechnung der Stadt Zug (im Bild: Blick auf die Altstadt) schloss erstmals seit 2009 wieder positiv ab.
Bild Stefan Kaiser

Die Kennzahlen

ZUG haz. Die Jahresrechnung 2015 der Stadt Zug schliesst mit einem Überschuss von 7,6 Millionen Franken ab. Dies ist der erste positive Rechnungsabschluss seit 2009. Die Stadt weist folgende Eckdaten aus (in Klammer die Zahlen 2014):

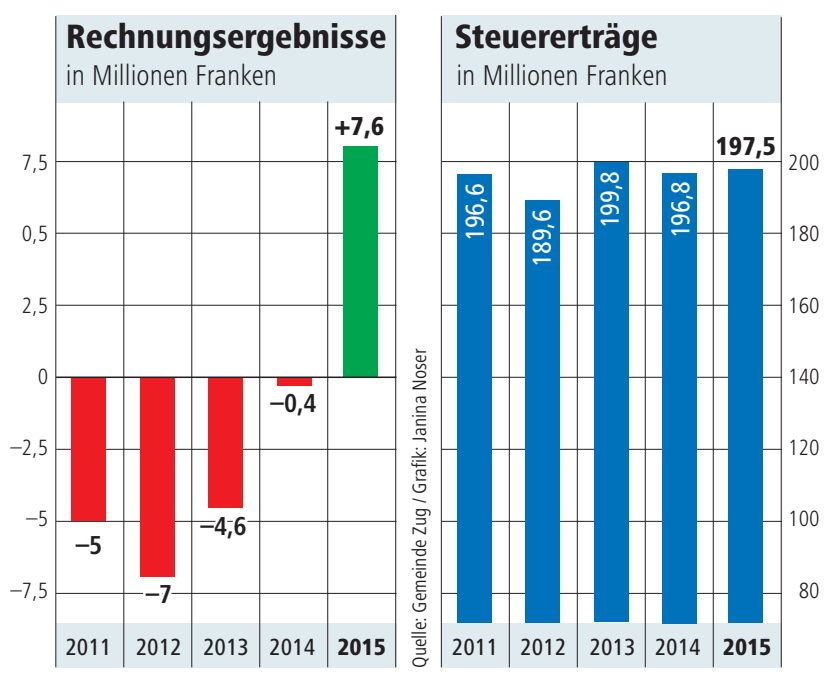
- **Ertrag:** 270,8 Millionen Franken (267,8 Millionen).
- **Aufwand:** 263,2 Millionen Franken (268,2 Millionen).
- **Gewinn:** 7,6 Millionen Franken (Verlust: 0,4 Millionen).
- **Nettoinvestitionen:** 6 Millionen Franken (20,4 Millionen).
- **Steuererträge:** 197,5 Millionen Franken (196,8 Millionen).
- **Eigenkapital:** 370 Millionen Franken (348,4 Millionen).
- **Finanzvermögen:** 291,3 Millionen Franken (233,7 Millionen).
- **Vermögen pro Einwohner:** 3083 Franken (1548 Franken).
- **Ausgleichszahlungen ZFA:** 43,6 Millionen (51,3 Millionen).
- **Ausgleichszahlungen NFA:** 14,7 Millionen Franken (14,4 Millionen).

Der **Selbstfinanzierungsgrad** der Stadt Zug betrug 2015 617 Prozent. 2011 lag er bei 36 und letztes Jahr bei 122 Prozent.

Weniger Abgaben

Den Ertragsüberschuss allerdings kann man dann doch nicht nur auf diesen einmaligen Sondereffekt zurückführen. «Die Sparbemühungen des Stadtrats beginnen sich auszuzahlen», erklärte Kobelt. Konkret beginnen die Massnahmen aus dem Programm «Sparen und Verzicht I» zu greifen. «Die Stadtverwaltung ist mit ihren finanziellen Mitteln sehr sorgfältig und pflichtbewusst umgegangen», so Kobelt. Das zeige sich beispielsweise darin, dass der Personalaufwand im vergangenen Jahr gegenüber dem bereits geringeren Budget nochmals um 500 000 Franken gesenkt werden konnte. Reduziert hat sich auch der Sachaufwand um rund 1 Million Franken. «Die Abgaben in den kantonalen und den nationalen Finanzausgleich sind mit 58,3 Millionen Franken zwar hoch», führte Kobelt aus. Sie liegen aber im Vergleich der Vorjahre um rund 7,4 Millionen Franken tiefer.

Auf der Einnahmenseite konnte die Stadt von höheren Steuererträgen bei den natürlichen Personen profitieren.



Konkret waren diese um 5,3 Millionen höher als veranschlagt und beliefen sich auf knapp 112 Millionen Franken. Zum Vergleich: Im Vorjahr betrugen diese noch 102,5 Millionen Franken. Weniger Ertrag hingegen wurde 2015 bei den juristischen Personen verbucht. Dieser fiel 2015 gegenüber dem Vorjahr (77,9 Millionen) auf 74,5 Millionen Franken.

Der Stadtrat wird übrigens aufgrund des guten Resultats dem Gemeinderat beantragen, zusätzliche 100 000 Franken an die Flüchtlingshilfe zu leisten.

Massiv weniger Investitionen

Eigentlich hätte die Stadt 2015 fast 31 Millionen Franken investieren wollen. «Ausgewiesen werden nun lediglich Nettoinvestitionen von 6 Millionen Franken», so Kobelt. «Wegen zusätzlicher Kostenabklärungen verschob sich beispielsweise der Start der Sanierung des Theater Casino Zug und des Kolingeviertes um ein Jahr, und diverse Einsprachen führten zu Verzögerungen», so der Finanzchef. Auch deshalb betrug 2015 der Selbstfinanzierungsgrad 617 Prozent. «Aber dieser wird in diesem Jahr wieder sinken», erklärte Kobelt. Im Mai starten nämlich die Arbeiten am Kolingeviert und im Juni am Casino. Hinzu kommen weitere Projekte im Bereich Schulbauten und Stadtentwässerung.

Steigende Belastung

«Der Stadtrat erwartet für die kommenden Jahre ausgeglichene Rechnungen», führt Kobelt aus. Allerdings müsse sich die Stadt auf die Auswirkungen des kantonalen Entlastungsprogramms einstellen. Dieses wird 2018 wirksam. Ganz ohne Verzicht oder Sparbemühungen wird die Stadt nicht davonkommen. «Der Gemeinderat wird über ein weiteres Projekt ‹Sparen und Verzichten II› beraten müssen. Wir wollen die Lasten auf viele verschiedene Schultern verteilen. Die Massnahmen werden nicht radikal, aber spürbar sein», sagt Kobelt.

Mit neuen Arbeitsmodellen gegen den täglichen Stau

MOBILITÄT Immer mehr Menschen wollen zur selben Zeit ans gleiche Ziel. Strassen und Schienen sind überlastet. Nun werden Lösungen gesucht.

Die Region zwischen Cham und Rotkreuz ist in den letzten Jahren enorm gewachsen, jeder vierte Arbeitsplatz im Kanton liegt in Zug West. Und ab Herbst kommen täglich noch Hunderte Studenten des Campus Rotkreuz hinzu.

Dass es zu Stosszeiten zu Staus und überfüllten Bahn- und Buswagen kommt, liegt auf der Hand. Ein Ausbau der Angebote wäre dringend nötig. Aus diesem Grund hat der Verein Wirtschaftsregion Zugwest bereits 2014 eine Petition eingereicht mit dem Anliegen, den öffentlichen Verkehr zeitnah zu stärken, beispielsweise durch einen halbstündlichen Interregio-Halt in Rotkreuz.

Infrastruktur ist ausgelastet

«Inzwischen haben intensive Abklärungen zusammen mit dem Kanton sowie den SBB gezeigt, dass eine effiziente Erweiterung des ÖV-Angebotes auch einen Ausbau der Infrastruktur (‹Hardware›) bedingt», erklärt Roland Brun von Zugwest. Und das braucht Zeit.

Das Rezept gegen Mobilitätsengpässe muss also anderswo gesucht werden. Martina Kühne, die sich beim Gottlieb Duttweiler Institut mit den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen und der Mobilität befasst, sieht die Lösung in der «Software»: Die Menschen müssen ihr Verhalten überdenken, die Art und Weise, wie sie Verkehrsmittel nutzen. Dazu gehören beispielsweise Sharing- oder Pooling-Modelle.

Neue Mobilitätskonzepte

In diese Richtung denkt man auch beim grössten Arbeitgeber der Region, Roche Diagnostics International: «Einer unserer Schwerpunkte 2016 ist die Einführung eines nachhaltigen, fairen und selbsttragenden Mobilitätskonzeptes», erklärt Annette Luther, General Manager. Mitarbeitende mit weniger als 35 Minuten Arbeitsweg mit dem ÖV dürfen nurmehr in Ausnahmefällen mit dem Auto anreisen.

Um diese Umstellung zu erleichtern, gibt es verschiedene Unterstützungsaktionen wie zum Beispiel einen Mobilitätsbonus oder Rabattaktionen für die Anreise mit dem Velo.

Flexible Arbeitsmodelle

Aber auch neue Arbeitsmodelle wie flexible Arbeitszeiten oder Homeoffice wurden eingeführt – mit Erfolg: «Eine Umfrage zeigte, dass bereits 88 Prozent der Mitarbeitenden solche Modelle nutzen», so Luther. 75 Prozent der Mitarbeitenden sehen darin eine auch Verbesserung der Work-Life-Balance.

Ist dies ein Schritt in die richtige Richtung? Oder welche Möglichkeiten gibt es sonst noch, den Mobilitätsengpässen zu begegnen? Unter dem Titel «Flexible Arbeitsmodelle – die Lösung für weniger Engpässe auf Strasse und Schiene?» regt der Verein Wirtschaftsregion Zugwest heute Abend an, weitere Ideen zu entwickeln. Nach einem Referat von Martina Kühne vom Gottlieb-Duttweiler-Institut diskutieren auf dem Podium Annette Luther von Roche Diagnostics International, der Arbeitspsychologe Theo Wehner und der Zuger Raumplaner René Hutter.

PATRICIA DIERMEIER
redaktion@zugerzeitung.ch

HINWEIS
Weitere Informationen unter www.zugwest.com

«Das Altersbild muss sich wandeln»

ZUG Negative Bilder des Alterns halten sich hartnäckig. Dabei hätten diese «Alten» viel zu bieten. Der Kanton will deshalb sensibilisieren.

haz. Der Kanton Zug hat die direktionsübergreifende Kampagne «Alter hat Potenzial» am Dienstag mit einer Auftaktveranstaltung gestartet. Die Veranstaltung im Casino mit dem Titel «Altersbilder im Wandel» war gut besucht. Rund 140 Fachpersonen und Interessierte beschäftigten sich mit der Frage, welche stereotypen Vorstellungen von Alter existieren – und wie man die unausgeschöpften Talente älterer Menschen für Wirtschaft und Gesellschaft nutzbar machen könnte. Die Kampagne «Alter hat Potenzial» will negativ besetzte Altersbilder aufbrechen und durch ein realistisches Bild ersetzen. Zum Auftakt referierten Jakub Samochowiec, Sozialpsychologe am Gottlieb-Duttweiler-Institut, und Margrit Stamm, emeritierte Professorin für Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg und Direktorin des Swiss Institute for Educational Issues in Bern. Beide zeigten auf, welche Schlüsse ihre Forschungen ziehen, damit ältere Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft ihre Erfahrungen und ihre Qualifikationen einsetzen können.

Ein Sujet der Zuger Plakatkampagne.
PD

HINWEIS
Informationen unter www.alter-hat-potenzial.ch